

Wasser, und also, wenn er es schon wissen müsse, nun gut, ja, einmal, aber nur ein einziges Mal, ein allereinziges Mal, habe er ihn mit Else betrogen. Die Weiber, das sei ihm doch auch bekannt, die seien nun schon einmal lüstern nach fremdem Männerfleisch, und Weiber seien wie Kinder, sagte er, die von allem haben müßten, das sei nun einmal schon so, das dürfe man so ernst nicht nehmen, aber natürlich, gab er zu, er, Heinrich, der doch immer schon Jakobs Freund gewesen sei, sein guter Freund, er hätte freilich besonnener und standhafter sein sollen, und er schäme sich, das jetzt sagen zu müssen.

Jakob hatte die Beichte mit Ruhe aufgenommen, das Lächeln verschwand nicht aus seinem Gesicht, und er spielte mit den Rudern und schaukelte im Boot und sagte nichts, und sagte gar nichts, und das bewog Heinrich, fortzufahren in seinem Geständnis und es grade heraus zu sagen, daß es öfter als einmal gewesen sei, die Versuchung halt, sagte er, wie das schon sei, aber so oft, wie Jakob sich das denke, so oft sei's wahrhaftig nicht gewesen.

Jakob war aufgestanden im schwankenden Boot, wie der Richter aufsteht, wenn er den Urteilsspruch fällt, und im kalten Richterton sagte er dem Heinrich, daß er jetzt sterben müsse, und er solle jede Hoffnung aufgeben, und bald sei das Wasser so weit, und er wolle bleiben und zusehen. Und er setzte sich wieder, beachtete den Verurteilten nicht mehr, sah irgendwohin in die Weite, sah zu, wie die Wellen sich gegen die Bootspitze warfen, wie die Spitze sich hob und senkte, wieder und wieder, und hörte gar nicht mehr auf den Tobenden am Fenster, als habe er ihn längst vergessen.

Bis der plötzlich verstummte und die Stille Jakob zwang, zu dem Fenster aufzusehen, und da waren die beiden stummen Männer lang Auge in Auge, und Heinrich las wohl im Blick seines Richters, daß das Urteil nicht anzufechten sei, und trat vom Fenster zurück, ins Haus zurück, verschwand im Haus.

Es verging wohl eine Viertelstunde,

und es war Jakob, als ob das schweigende Haus unter dem Ansturm des Wassers erbebe. Da erschien Heinrich wieder am Fenster, er trug die Uniform des Infanterieregiments, in dem er gedient, in dem er den Krieg mitgemacht hatte, nicht den grauen Feldrock, die helle, blaue bayrische Friedensinfanterie-Uniform, den Helm mit der gelbblinkenden Spitze auf dem Kopf, auf der Brust schaukelten seine Kriegsauszeichnungen, das bayrische Militärverdienstkreuz und das preußische Eisene Kreuz, die schaukelten, klirrten leise, hingen dann stumm. Den Säbel, er war Vizefeldwebel gewesen, hatte er umgeschnallt, und er legte die beiden Hände auf den Degenknauf, und ohne ein Wort zu sprechen und ohne Jakob auch nur eines Blickes zu würdigen, stand er wie ein Standbild im Fensterrahmen, und seine Miene drückte aus, er wolle den unvermeidlichen Tod als Soldat und brav und ohne Furcht und Zittern erwarten.

Jakob sah ihn bestürzt an. Der kriegerische Mann am Fenster rührte sich nicht. Gewaltig floß die Donau. Ein leichter Wind hatte sich erhoben, blies in den Nebel, daß sich lange schleiernde Gassen auftaten, durch die ein milchiges Licht rann. Da löste Jakob wie unter einem Zwang, und er wußte nicht, sollte er weinend fluchen, sollte er bewundernd lachen, und spürte auch schon Tränen, die ihm kommen wollten, und die Brust schmerzte ihn, bedrängt von Scham und ziellos flatternder Wut, da löste Jakob mit zitternden Händen die Kette vom Baum und trieb das Boot zum Fenster.

Der blaue Soldat riß sich stramm zusammen, legte die Hand an den Helm, stand kurz so, stieg ein dann und setzte sich auf die Bank am Bootsende, wie ein Ehrengast, wie ein vornehmer Herr, und ein wenig Sonne, die gekommen war jetzt, blitzte auf den Goldtressen und dem kriegerischen Helmmetall, und Jakob ruderte eilig und still über die gelbschäumende Wasserfläche zur Stadt, die mit vielen Häusern und Türmen und dem großen Dom im plötzlich erwachten Lichtblau sich aufbaute.